



# Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 18. Juni 1901.) —

## Zum Anbau des Rhabarbers.

Von Hans Heinrich. (Mit 4 Abbildungen.)

Der Rhabarber ist eine perennierende oder ausdauernde Pflanze, deren Anbau von Jahr zu Jahr zunimmt. Schon den alten griechischen Ärzten war die Heilwirkung einer

Pflanzung erst im Frühjahr stattfinden braucht. Die Aussaat des Samens geschieht im zeitigen Frühjahr auf Mistbeete, von denen die jungen Pflanzen mit der sechsten Blüthenentwicklung auf gut gelockerten Boden in einer Entfernung von 1,25 m verpflanzt werden. Dieser Art der Anpflanzung lohnt sich jedoch nur für den Berufsgärtner, der Landwirt kommt schneller zum Ziel, wenn er sich Pflanzen, wie sie durch Teilung der Wurzelstöcke gebildet werden und in der ersten Abbildung vorgeführt sind, beim Gärtner kauft.

Die hier im Widerspruch zu der Meinung anderer Verfasser empfohlene bedingte Anwendung von Sämlingen wird auch neuerdings von Kaiser-Grauden in den „Mitteilungen der D. L. G.“ eindringlich unterstützt. Er behauptet, daß der Sämling bei Benutzung sortenechter Samenpflanzen ein mindestens ebenso kräftiges Wachstum zeige und ebenso ertragreich sei wie die Keimpflanzen. Zu Samen-trägern sind solche Pflanzen zu wählen, die sich durch Starksüßigkeit, große Stielzahl und schöne Stiefelfärbung auszeichnen. Die Samenstengel der übrigen Pflanzen werden unterdrückt, um Fremdbestäubung damit zu vermeiden. Der gewonnene Same wird nach Kaiser sofort ausgesät, die Keimlinge recht bald in kalte Kisten oder an geschützter Stelle im Freien verstopft. Schon Anfang September können sie auf gut vorbereitetes Land ausgepflanzt werden. Der Genannte empfiehlt, auf 35 cm zu pflanzen und nach Ablauf des ersten Jahres im zeitigen Frühjahr eine um die andere Pflanze herauszunehmen, so daß die bleibenden 1,05 m voneinander entfernt sind. Diese geben schon in demselben Jahr einen guten Anfangsertrag. Man kann auf eine Sortenechtheit der Sämlinge von 75 bis 90 % rechnen, ein Prozentsatz, der sich bei fortgesetzter Auslese noch erhöht. Man legt die Pflanzung zweckmäßigerweise nicht auf einmal an, sondern Jahr um Jahr ein Stück, das je nachdem fünf bis sieben Jahre aushält, danach aber einige Jahre keinen Rhabarber aufnehmen darf. So ist auch die Abfrage leichter zu regeln. Von den Sorten hält Kaiser den „Verbesserten Viktoria“ für den besten

zum Massenbau, legt aber auf Sortenechtheit besonderen Nachdruck. „Cyclop“ liefert besonders starke, „Verbesserte Viktoria“ schwache, aber kräftiger rotgefärbte Stengel. Beide sind nur da zu empfehlen, wo diese Eigenschaften bevorzugt werden.

Der Rhabarber ist ein unverwüßlicher Düngezehrer und in dieser Beziehung durchaus kein Feinschmecker. Eine übermäßige Düngung mit frischem oder verrottetem Dünger gibt es darum bei ihm nicht. Ja er nimmt es sogar nicht übel, wenn man in Gruben, die man auf zwei Seiten der Pflanze anlegt, einen oder mehrere Eimer Abortdünger gießt. Auch Kalk- oder Kalkschlamm-Düngungen



Abbildung 3. Der Blütenstengel ist an a b zu schneiden.

erweisen sich zweckmäßig. Das Pflanzen der Wurzelstöcke geschieht entweder im Herbst oder Mitte März. In die Pflanzlöcher gießt man kräftig Düng, etwa Abort-, Federvieh- oder Kuhdünger, und alsdann setzt man die Pflanzen in einer Entfernung von 80 bis 120 cm im Verhände so ein, daß der Stock eben noch mit Erde bedeckt ist. Ein zu tiefes Pflanzen hat ein späteres Austreiben im Frühjahr zur Folge und veranlaßt in der Regel auch ein zahlreiches Treiben von Samenschößlingen. Manche Züchter ernten zwar schon

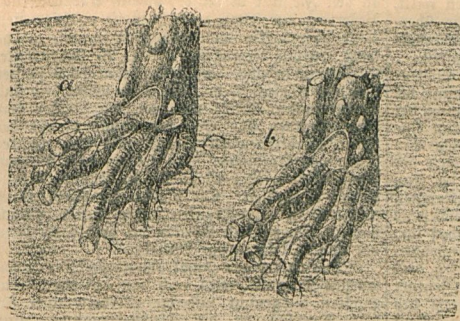


Abbildung 1. Rhabarberpflanzen. a) ist eine in richtiger Größe, b) eine zu tief geschnittene Rhabarberpflanze.

Wurzel „Rha“ bekannt, welche sie von dem Fluße Rha, d. h. Wolga, kommen lassen. Hier haben wir demnach die Heimat des Rhabarbers zu suchen. In großem Umfange wächst der Rhabarber auch wild in einigen Provinzen Sibiras, und zwar in einer beträchtlichen Höhenlage. Bei uns wird der Rhabarber angebaut und als beliebtes Kompott verpfeift. Aber trotz der weiten Verbreitung, welche der

Rhabarber in verhältnismäßig kurzer Zeit erlangt hat, gibt es auf dem Lande, wie ich dies aus Erfahrung weiß, noch viele Familien, welche ihn noch nicht kennen, obgleich sie geeignetes Land zu seinem Anbau besitzen. Ich würde mich freuen, wenn die nachfolgenden Zeilen zum vermehrten Anbau des Rhabarbers beitragen könnten.

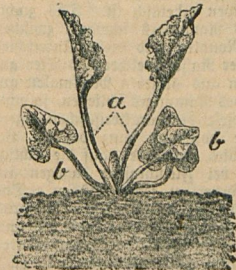


Abbildung 2. Die mit a bezeichneten Blätter werden geerntet.

Da der Boden zu einer Rhabarberanlage 60 bis 70 cm tief rigolt werden muß, so sind die Vorbereitungen dazu schon im Herbst oder bei offenem Wetter im Winter zu treffen, während die

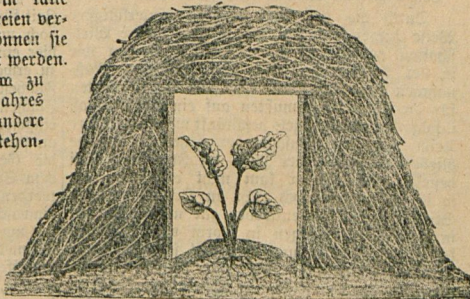


Abbildung 4. Freikultur beim Rhabarber.

im Jahre nach der Pflanzung einzelne Stengel; jedoch ist im allgemeinen zu raten, die Pflanzen noch möglichst zu schonen. Das Abnehmen der Stengel erfordert übrigens eine besondere Aufmerksamkeit und darf etwa nicht nach Belieben



und Gurdünten ausgeführt werden. Die zweite Abbildung veranschaulicht ganz deutlich die richtige Entnahme der Blätter. Danach bleiben die ältesten Blätter stets stehen, und man erntet nur die jungen, fast ausgewachsenen Stengel. Am besten dreht oder zieht man sie mit einem kurzen Ruck los. Abbrechen oder Abschneiden ist nicht angebracht. Sobald sich Blütenstengel zeigen, müssen sie möglichst tief ausgeschnitten werden, wie es die dritte Abbildung zeigt. Die Ernte soll nur bis zum 24. Juni jeden Jahres stattfinden, damit die Pflanze sich wieder erholen kann. Ihre Pflege besteht dann in starkem Düngen, dem häufigen Auflockern des Bodens und im Fernhalten allen Unkrautes. Läßt man es an einer sachgemäßen Pflege nicht fehlen und hat man auch eine gute Art gepflanzt, so kann man von einer Pflanze 30 bis 35 Pfund Rhabarber in einem Jahre ernten.

Nach mehrjährigem Bestehen einer Pflanzung werden die Wurzeln doch eine solche Ausbreitung gefunden haben, daß die Erträge zurückgehen und daher eine Umpflanzung notwendig erscheint. Zu diesem Zwecke wird ein neues Stück Land vorbereitet, alsdann hebt man die Wurzelstöcke aus und teilt sie in der Weise, daß jedem Wurzelstock ein oder zwei gute, kräftige Keime anhaften und die ganze Wurzel ungefähr das Gewicht von 1 kg hat. Mit diesen nimmt man nun die geschäftsbereite Umpflanzung vor, wenn es nicht vorgezogen wird, Sämlinge zu verwenden.

Die Erträge des Rhabarbers kann man durch Anwendung der Treibkultur erheblich steigern; denn je früher man Rhabarber auf den Markt bringt, um so bessere Preise erzielt man. Zum Zwecke des Treibens bedeckt man im Herbst die Anlage mit strohigem Dünger, entfernt ihn im Frühjahr und läßt ihn in schützenden Rändern etwas seitwärts entfernt liegen. Noch früher bringt man den Rhabarber zum Treiben durch Überfüllen von leeren Kästen und Überdecken der Kästen, wie es die vierte Abbildung zeigt. Der Rhabarber wird dadurch gleichzeitig gebleicht und erzielt an vielen Orten höhere Preise. Aus gleichem Rhabarber bereitet man auch ein gutes Gelee. Sobald die Blattstiele ungefähr einen Umfang von 3 bis 5 cm erreicht haben, werden sie abgerentet, in 3 cm lange Stücke geteilt und diese in heißes Wasser gelegt, das man einmal aufkochen läßt und dann abgießt. Zu  $\frac{1}{2}$  kg Blattstiele setzt man alsdann 375 g Zucker, ein Glas Wein, 4 g Zimt und etwas feingebackte Zitronenschale hinzu und läßt alles so lange eindampfen, bis es zu ziemlich dickem Gelee geworden ist, das dann abgekühlt, in Gläser getan und zum Gebrauch aufbewahrt wird.

### Die Düngung der Grünlandsflächen.

Von Dipl.-Landwirt Max Estermann-Berlin.

Durch die mit dem uns in hinterlistigster Weise aufgezwungenen Kriege über unsere Wirtschaften gebrachten Schwierigkeiten werden wir in der Ausführung selbst der wichtigsten Maßnahmen arg eingeschränkt. Die Vorkarbeiten für die Winterung müssen auf ein Mindestmaß infolge Arbeitermangels beschränkt werden, größere Teile der zur Einsaat vorgesehenen Schläge bleiben unbestellt, der schon im Juni und Juli bestellte Kunstdünger kam nicht rechtzeitig an, ja ist stellenweise noch nicht an Ort und Stelle. Stickstoffdünger ist entweder gar nicht oder nur in geringeren Mengen in Form von Stickstoffsalz, Vorkalsalpeter und eventuell schwefelsaurem Ammoniak erhältlich. Die ersten beiden Düngarten können den fehlenden Chlorsalpeter nicht in dem gewünschten Maße ersetzen; der früher ziemlich bedeutende Import an Ammoniak ist nicht möglich, die eigene Produktion kann den Bedarf nicht in geringsten Maße decken, so werden wir kaum dem Stickstoffbedürfnis unserer Feldfrüchte gerecht werden können, für die Wiesen und Weiden bleibt nichts übrig; denn die Jauche muß, durch Stroh, Torfstreu oder sonstige Düngemittel aufgelassen, ebenfalls bei der Selbstbestellung verwandt werden.

Leider sind auch in der Lieferung der Kalium- und Phosphorsäuredünger beträchtliche Verzögerungen eingetreten, ja die benötigten Mengen werden ebenfalls kaum geliefert werden können. Und dennoch müssen unsere Grünlandsflächen ihre Pflege in Form sachgemäßer Düngung erhalten. Von einer Stickstoffdüngung werden wir im allgemeinen ja ohne größeren Schaden absehen können; denn die auf den Wiesen und Weiden angesäten und auch sich wild einfindenden Klee- und Luzernpflanzen sorgen bis zu einem gewissen Grade für eine Stickstoffzufuhr durch die Knöllchenbakterien. Außerdem vermag man das Bakterienleben auf den Grünlandsflächen in vorzüglichster Weise durch sachgemäße Kompostierung anzuregen. Ein tüchtiger Biestweidart hat seine Futterflächen in drei bis vier Partien geteilt, so daß er in jedem Jahre einen Teil zu kompostieren vermag. Zu beachten ist aber, daß nur tatsächlich einwandfreier Kompost zur Anwendung kommt, damit nicht eine Auslaugung von ungewünschten Unkräutern vorgenommen wird. Muß die Kompostierung bis in den Winter hinein zurückgestellt werden, so deckt man die zu verwendenden Komposthaufen gut mit Ferbedung oder auch einwandfreiem Kaff zu, sobald Frost eintritt. Es wird hierdurch ein starkes Einfrieren und das hiermit zusammenhängende erhöhte Auflösen vermieden. Neben der nicht unbedeutenden Arbeitersparnis hat man auch noch den Vorteil, daß der abgefahrene Kompost gleich beim Aufsahren verstreut werden kann. Das Kompostieren der Grünlandsflächen wird am zweckmäßigsten vorgenommen, sobald dieselben im ersten Frost tragen, d. h. sobald sie durch den Frost so hart geworden sind, daß Wagen und Zugtiere keine tiefen Spuren hinterlassen. Dann geht es aber mit aller Anspannung und Kraft an die Arbeit, da erstens der möglichst früh auf die Flächen gebrachte Kompost am besten wirkt, und zweitens man keine Garantie dafür übernehmen kann, daß der fernere Winter nochmals genügend Frost für diese Maßnahme bringt.

Zu einer rationalen Weiden- und Biestweidpflege gehört aber neben der Kompostierung die in jedem Jahre sich wiederholende Befruchtung der Flächen mit Kali und Phosphorsäure; denn eine Ernte von etwa 40 Zentner Biestweidheu pro Morgen entzieht dem Boden z. B. je nach der Zusammenfügung der Rarbe etwa 30 kg Kali und 8 kg Phosphorsäure. Diese verlorenen Stoffe müssen wir auch in diesem Jahre mindestens ersetzen, wollen wir keinen Raubbau treiben und außerdem auf eine volle Ernte im kommenden Jahre verzichten. Weide Nährstoffe müssen dem Boden durch eine Gabe von etwa 4 bis 5 Zentner Kalinit und 1 bis 2 Zentner Thomasmehl pro Morgen (=  $\frac{1}{4}$  ha) wieder zur Verfügung gestellt werden; denn nach dem Geleze vom Minimum vermag uns der einseitige Ertrag eines fehlenden Nährstoffes den verlangten Erfolg nicht zu bringen, sondern wird eher eine Verschwendung bedeuten. — Statt des Kalinites kann man auf sechs, besseren Grünlandsflächen etwa 1 Zentner 40prozentiges Kalisalz geben. Diese vorerwähnten Düngemittel werden im Düngerstoppfen kurz vor dem Ausstreuen im vorstehend angegebenen Verhältnis tüchtig miteinander gemischt, die Mischung gesackt, hinausgeführt und sogleich mit der Maschine oder Hand gestreut. Die günstigste Zeit für diese Düngungsmaßnahme ist der Winter, doch muß darauf hingewiesen werden, daß auch hier eine um so günstigere und sicherere Wirkung zu erwarten ist, je früher der Kunstdünger auf die Flächen gelangt. Gegen eine Düngung der Flächen auf sie bedeckenden Schnee kann nichts eingewendet werden, außer wenn dieselben sich an stark geneigten Hängen befinden, so daß hier die Gefahr bestände, daß die Düngestoffe mit dem Schmelzwasser in Centungen usw. gewaschen werden und verloren gehen könnten. Durch eine einwandfrei vorgenommene Kaliphosphatdüngung hat man es in der Hand, allmählich Kleearten und Schmetterlingsblütler, die man vorher auf den betreffenden Grünlandsflächen nicht zu finden vermochte, deren Samen aber im Boden jahrelang lagen und infolge fehlender günstiger Keimungsbedingungen nicht aufzugehen vermochte, ohne Ausaat gleichsam aus der Erde hervorzuzaubern und somit ein nährstoffreichereres und gesünderes Futter in größerer Menge zu produzieren. —

Den Kalibedarf des Bodens befriedigt man etwa alle sechs bis zehn Jahre durch eine Borratsdüngung von etwa 10 Zentner hochprozentigem Kalimergel pro  $\frac{1}{4}$  ha, den man an trockenen

Persejungen auf die Flächen ausstreut. Auf Dauerweiden werden je nach den der Weidperiode erzielten Resultaten etwa 2 bis 3 Zentner Kalinit und 1 Zentner Thomasmehl gestreut; auch hier ist besonders auf die Erzeugung kaltreicher Futters Wert zu legen. Der nötige Stickstoff wird in Form von Kompost oder eventuell Jauche verabfolgt, auch kommt eine schwache Stallmistdüngung noch im Herbst in Betracht.

### Kleinere Mitteilungen.

Der Salz hunger der Pferde macht sich zuweilen in deutlicher Weise bemerkbar. Die Tiere belecken zunächst die Wände, dann suchen sie die Erde, besonders die Streu, die mit salzhaltigen Harn durchtränkt ist, aufzunehmen, wodurch sie sich aber kottig zuziehen können. Nicht selten kann man die Beobachtung machen, daß Tiere, denen mit der Nahrung nicht genug Salz geboten wurde, dauernd abmagern. Werden die Zeichen des Salz hunger berücksichtigt und wird den Tieren eine regelmäßige Salzmenge gegeben, so steigt bald der Appetit, das Haar wird glatter, der ganze Eindruck wird frischer, und die Pferde sind wie neugeboren. Empfehlenswert ist es, das Salz in Gestalt von gepreßten Zerkollern an der Wand anzubringen oder einen festen Salzkstein in die Ställe zu legen. Durch den Salz hunger wird natürlich der Appetit auf Wasser vermehrt, was jedoch kein Nachteil ist. Die härtere Wasseraufnahme bedingt einen lebhafteren Stoffwechsel und ein besseres Wohlbefinden der Tiere. R.

Das Aufblähen der Kälber tritt häufig in den ersten Lebensmonaten ein. Die Ursache ist entweder eine Schwäche des Magens oder eine falsche Zusammenfügung des Futters. Im ersteren Falle soll man das Kalb möglichst bald an den Fleischgerichten verkaufen, da auf eine dauernde Besserung nur selten zu rechnen ist. Im zweiten Falle aber werde man alle Futtermittel, welche leicht Gärung erzeugen, wie z. B. Mehlsrüben, Rübenabfälle usw. Man beschränke das Futter nur auf Weizenheu von bester Beschaffenheit und auf Kuhmilch, welche mit warmem Wasser verdünnt worden ist. Von dieser sind viele, aber kleine Mahlzeiten zu geben. Als Arzneimittel gegen das Aufblähen wird kostenloser Natron, Pflastermehl oder Magnesia mit Stämmelammpulver empfohlen. Oft blähen die Kälber auch auf, weil sie beim Trinken zu viel Luft verschluckt haben. Dagegen ist Vorsicht bei dem Darreichen der Tränke das einzige Mittel. M.

Das Alter des Zuchtmammlers. Die gegenwärtige Kriegsnot wird auch von den Kaninchenzüchtern ausgenutzt und die Werbetrommel für den Anschluß an die Fleischherzeugung durch Kaninchenzucht gerührt. Es werden sich nun gewiß auch viele Neulinge auf diesem Gebiete einfinden, die aber nach den ersten Mißerfolgen die Hintze gleich ins Korn werfen. Diesen wollen wir durch Aufklärungen vorbeugen und zunächst die Anforderungen beleuchten, die ein Zuchtmammler haben muß. Niemals darf man hierzu Tiere wählen, die noch nicht völlig erwachsen sind, denn dieser Fehler rächt sich sowohl dadurch, daß der Mammler in seiner eigenen Entwicklung zurückbleibt, als auch dadurch, daß die Nachzucht mangelhafte Fortschritte macht und auch die Sterblichkeit derselben erheblich ist. Das zuchtfähige Alter eines Mammlers schwankt zwischen sechs und neun Monaten und dieser Unterschied richtet sich nach der Rasse, welcher das Tier angehört. Will man aus äußeren Merkmalen auf die Brauchbarkeit des Mammlers schließen, so achte man darauf, daß dieser die charakteristischen Eigenarten seiner Rasse voll und ganz besitzt. Bei Farbkaninchen wird man eben auf die richtige Farbenverteilung, bei Fleischrassen dagegen auf einen kräftigen Körperbau sehen müssen. Das Auge soll einen klaren, entschlossenen Ausdruck haben, dabei muß der Mammler aber ruhig und gutmütig sein. Von großem Wert ist, daß die sichtbarsten Geschlechtsmerkmale kräftig entwickelt sind. K. Z.

Taubensende gibt es in großer Menge und zwar in der Gängetier-, Vogel- und Insektenwelt. Zu ersteren zählen die Wabber, Stiefel-, Kagen, Matten, Wiesel und Fische. Letztere können als schlechte Metzer nur niedrig gelegene Schläge betreten, während die anderen Wersfüßer selbst schwer zugängliche Taubennohlungen besuchen. Haben unsere Hausfänger erst einmal Taubenblut gefolgt, so stellen sie den Tauben bei der Fütterung







